

Partizipation in der Krippe: von der Selbstbestimmung zur Mitbestimmung

Demokratische Partizipation von unter 3-jährigen ■ Partizipation als alters- und entwicklungsangemessene Beteiligung an sie betreffenden Entscheidungen ist ein Recht von Kindern in Kitas. So heißt es im nordrhein-westfälischen Kinderbildungsgesetz: »Die Kinder wirken bei der Gestaltung des Alltags in der Kindertageseinrichtung ihrem Alter und ihren Bedürfnissen entsprechend mit.« Das gilt auch für unter 3-jährige Kinder. Aufgrund der enormen Entwicklung, die Kinder in ihren ersten Lebensjahren durchlaufen, erweitern sich nicht nur zusehends die Themen, an denen sie beteiligt werden wollen und können, sondern auch die Möglichkeiten, wie ihre Beteiligung pädagogisch gestaltet werden kann.



Rebekka Kraneis

Stellvertretende Leitung und Leiterin der U3-Gruppe der Ev. Kindertagesstätte »Gustav-Nachtigal«, Köln, Multiplikatorin für Partizipation in Kindertageseinrichtungen



Carola Vollmann

Dipl.-Sozialpädagogin; Leiterin der Ev. Kindertagesstätte »Kinderwelt Immanuel«, Köln, Multiplikatorin für Partizipation in Kindertageseinrichtungen

vielen Situationen verunsichert. Insbesondere das Wickeln gestaltet sich problematisch. Max' Eltern schildern, dass dies auch zuhause so sei. Max wolle sich nie auf den Rücken legen und trenne sich nur unter Weinen und starker körperlicher Abwehr von seiner Kleidung, sodass die Eltern die gesamte Pflegesituation seit Langem als sehr belastend empfinden würden. Sie geben ihm beim Wickeln zur Ablenkung ein Spielzeug in die Hand und empfehlen dies auch den Fachkräften.

» Wer entscheidet, ob, wann und was ich esse, ob, wann und wie lange ich schlafe oder womit ich spiele?«

In der Krippengruppe der Ev. Kita Gustav-Nachtigal-Straße in Köln ist es hingegen üblich, dass die Kinder Spielsachen vor dem Wickeln in einer Kiste vor dem Waschraum deponieren, was sie in der Regel auch ohne Protest tun, da sie wissen, dass dort alles auf sie »wartet«. Im Waschraum gibt es auch keine Mobiles oder ähnliches. Die pädagogischen Fachkräfte möchten, dass die Kinder sich als Akteure ihrer Selbstfürsorge erleben und auf die gemeinsame Aufgabe konzentrieren können, statt davon abgelenkt zu werden.

Die pädagogischen Fachkräfte haben sich zudem darauf geeinigt, den Kindern das Recht zuzugestehen, selbst zu entscheiden, ob, wann, von wem und auf welche Weise sie sich wickeln lassen, und dieses Recht nur dann einzuschränken, wenn durch die Ausscheidungen eines Kindes Andere sich belästigt fühlen, die Einrichtung verschmutzt werden könnte oder eine akute Gesundheitsgefährdung

für das Kind oder Andere droht. In der Regel braucht eine Fachkraft also die Erlaubnis eines Kindes, um es zu wickeln.

Max braucht eine frische Windel. Die Erzieherin hockt sich vor ihn hin und erklärt ihm, dass sie mit ihm in den Waschraum gehen möchte, um seine Windel zu wechseln. Während sie mit ihm redet, streckt sie ihre Arme leicht nach ihm aus und wartet ab. Mit weit geöffneten Augen schaut Max sie an, bewegt dann aber zögerlich seine Arme in ihre Richtung. Daraufhin nimmt die Erzieherin Max behutsam auf den Arm und legt ihm eine Hand mit sanftem Druck flach auf den Rücken. Während sie gemächlich den Gruppenraum verlassen, schaut Max sie fragend an.

» Die pädagogischen Fachkräfte haben sich darauf geeinigt, den Kindern das Recht zuzugestehen, selbst zu entscheiden, ob, wann, von wem und auf welche Weise sie sich wickeln lassen.«

Im Waschraum angekommen, zeigt sie ihm mit sehr langsamen, ruhigen Bewegungen den Wickeltisch und sein Fach mit Windeln und feuchten Tüchern. Sie spricht dabei leise, mit gesenkter Stimme, und begleitet jede Erklärung mit Gesten. Nach und nach legt sie die benötigten Dinge auf den Wickelplatz. Bevor sie Max auf die Wickelaufgabe setzt, kündigt sie dies, unterstützt durch Gesten, an.

Nun sitzt er vor ihr und schaut sie an. Er scheint verunsichert und ein wenig ängstlich. Keine Sekunde löst die Erzieherin ihre Hände von seinem Körper. Anfangs verhar-

Für die jüngsten, in Kindertageseinrichtungen betreuten Kinder sind die nahen Beziehungen insbesondere zu einer pädagogischen Fachkraft, aber auch zu einzelnen Kindern, auf die sie sich im Spiel beziehen, von besonderer Bedeutung, während sie die Gruppe oder gar die ganze Kita noch kaum im Blick haben. Zudem können sie noch nicht »mental auf Zeitreise« gehen. Für sie relevante Partizipationsthemen finden sich daher vorwiegend im Hier-und-Jetzt ihrer alltäglichen Interaktionen: Wer entscheidet, ob, wann und was ich esse, ob, wann und wie lange ich schlafe oder womit ich spiele? Auch sehr junge Kinder können ihre Befindlichkeiten bezüglich solcher Entscheidungen schon zum Ausdruck bringen, zunächst allerdings überwiegend nonverbal durch Mimik, Gestik oder ihr Handeln (vgl. Hansen/Knauer 2015, S. 161 ff.).

Von der Selbstbestimmung beim Wickeln ...

Als Max mit 14 Monaten in die Krippengruppe aufgenommen wird, wirkt er in

ren sie eine Weile, die Hand der Erzieherin liegt noch immer flach auf Max' Rücken. Während sie leicht an seinen Socken zupft, erzählt sie, dass sie diese nun ausziehen werde, eine nach der anderen. Sehr langsam zieht sie die Socken von seinen Füßen und zeigt ihm den Platz, auf dem sie sie ablegt. Max verfolgt verwundert jede Bewegung. Nun hält die Erzieherin seine Füße in ihrer Hand. »Schau: deine Füße!«, sagt sie und streichelt diese sanft. Er legt den Kopf schief, öffnet leicht seinen Mund, schaut ernst. Dann beginnt er selber, seine Füße zu berühren. Es wirkt beinahe, als würde er sie das erste Mal sehen.

» Die Vorhersehbarkeit der Abläufe gab auch Max nach und nach Orientierung und Sicherheit.«

Anschließend zieht die Erzieherin Max genauso bedächtig die Hose aus. Max sitzt dabei, sodass sie einige Mühe hat, die Hose unter seinem Po hervor zu bekommen. Er schaut seine Beine an und berührt sie vorsichtig. Immer wieder blickt er fragend zur Erzieherin. Sie legt ihre Hände auf seine Beine; sein Mund verzieht sich zu einem sehr kleinen Lächeln.

Vorsichtig öffnet sie die Klebestreifen seiner Windel, fordert Max auf, auf das Geräusch zu hören, welches das Aufreißen verursacht. Er horcht. Ernsthaft verfolgt Max die Bewegungen der Erzieherin. Sie hat den Eindruck, dass er immer noch nicht ganz versteht, was hier vor sich geht.

Sie holt einige Feuchttücher aus der Packung und erzählt, was sie damit vorhat. »Möchtest du dich hinlegen?«, fragt sie. Dabei legt sie eine Hand in seinen Nacken und versucht, ihn vorsichtig nach hinten zu kippen. Er reagiert panisch, wird ganz unruhig. Sie stoppt die Bewegung. »Du musst nicht liegen, das schaffen wir auch anders«, beruhigt sie ihn und streichelt seine Beine ein wenig, damit er zur Ruhe kommen kann. Dann versucht sie etwas anderes: »Möchtest Du Dich hier hin stellen? So kann ich deinen Po besser sauber machen.« Dabei zeigt sie auf das hohe Brett, das den Wickelplatz seitlich begrenzt. Er scheint es versuchen zu wollen. Langsam richtet er sich auf und stellt sich an das Brett. Sie säubert mit langsamen, großflächigen Bewegungen seinen Po. Beim Anlegen der neuen Windel, beim Anziehen und anschließenden Händewaschen

verfährt sie ähnlich langsam, abwartend und abgestimmt auf Max' Reaktionen.

Das Fachkräfteteam war sich einig, dass Max und seiner Bezugsperson besonders viel Zeit für die Pflege eingeräumt werden müsse, damit diese beziehungsstiftende Situation gelingen, Max eine möglichst große Beteiligung erleben und eine aktive Rolle übernehmen könne.

Das verlangte zunächst, Abläufe und Handlungen für Max transparent und durchschaubar zu gestalten. Zu diesem Zweck folgen die Wickelsituationen in der Krippengruppe immer wieder demselben Skript. Diese Vorhersehbarkeit der Abläufe gab auch Max nach und nach Orientierung und Sicherheit.

Dabei handelte die Fachkraft nie, bevor sie von Max eine eindeutige Antwort erhielt. So zeigte sie ihm, dass hier nichts gegen seinen Willen geschehen würde, und achtete, sein Recht zu entscheiden, ob er zu diesem Zeitpunkt von ihr gewickelt werden mochte.

» 6 Monate später ergreift Max freudig die Hand der Erzieherin, wenn er gewickelt werden will.«

Die Fachkraft nahm sich stets die nötige Zeit, um Max' Zeichen sensibel zu lesen und (auf der Grundlage ihrer entwicklungspsychologischen Kenntnisse) zu interpretieren; und sie bemühte sich um einen gut aufeinander abgestimmten Einsatz ihrer Stimme, Sprache, Mimik und Gestik, wenn sie sich an ihn wendete. Sie strebte ein hohes Maß an Responsivität an, um Max, der bislang wenig positive Erfahrungen mit seiner Rolle in der Pflege machen konnte, zu beteiligen, obwohl er sich von sich aus noch nicht beteiligte.

6 Monate später ergreift Max freudig die Hand der Erzieherin, wenn er gewickelt werden will. Im Waschraum sucht er Windeln und Feuchttücher zusammen, klettert die Treppe zum Wickelplatz hinauf, um sich dort umgehend die Socken von den Füßen zu reißen. Alle Arbeitsschritte begleitet er mit den Worten, die ihm zur Verfügung stehen. Noch immer mag er sich nicht hinlegen, noch immer wird er im Stehen gewickelt; aber er scheint diese Situationen zu mögen, kooperiert. So streckt er der Erzieherin seine Beine entgegen, damit sie ihm seine Hose anziehen kann, zeigt auf

die Kleidungsstücke, die angezogen werden müssen, reinigt mit Feuchttüchern seinen Po nach. Max' Mutter berichtet, dass sich inzwischen auch zuhause die Pflegesituationen deutlich entspannt haben.

... zur Mitbestimmung in der Gemeinschaft

Während bei der Partizipation der jüngsten Kinder in der Kita wie im Beispiel oben zunächst die Selbstbestimmung in den Pflegesituationen im Vordergrund steht, sind die älteren Kinder im Krippenalter, also die 2-Jährigen, unter Umständen schon in der Lage, sich an gemeinschaftlichen Entscheidungen in der Gruppe und sogar in der ganzen Kita zu beteiligen.

In der Mehrzweckhalle herrscht eine ruhige und gespannte Atmosphäre. Heute findet die geheime Abstimmung über das Frühstück in der Kita statt. Nach einer 4-wöchigen Erprobungsphase mit einem Frühstücksbuffet, stimmen 45 Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren darüber ab, ob sie ihr Frühstück, wie vor der Erprobungsphase, von Zuhause mitbringen wollen oder ob das Frühstück von Mitarbeiterinnen und Kindern täglich als Buffet vorbereitet wird.

» Einzelnen betreten die Kinder die Wahlkabine. Dort sind die zwei Varianten durch Fotos visualisiert.«

Auch die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern sind gespannt, wie die Abstimmung ausgehen wird. Einzelnen betreten die Kinder die Wahlkabine. Dort sind die zwei Varianten durch Fotos visualisiert. Einige Kinder benötigen noch eine kurze Beschreibung der Wahlmöglichkeiten, bevor sie ihren Klebepunkt unter eins der Fotos kleben. Die 2-jährigen Kinder beobachten die älteren Kinder bei ihrem Gang in die Wahlkabine. Dann sind sie an der Reihe. Nacheinander kleben sie ihren Klebepunkt unter eins der Fotos. Einige zeigen auf das Foto mit den Rucksäcken und Frühstücksdosen und fragen: »Zuhause?« Dann kleben sie zielsicher und stolz ihren Klebepunkt auf.

Dieses Beispiel zeigt, dass schon zweijährige Kinder kompetent an Abstimmungsverfahren teilnehmen können, wenn sie das Thema unmittelbar betrifft und sie die zur Wahl stehenden Möglichkeiten selbst erprobt und erlebt haben. Die pädagogischen Fachkräfte waren

sehr beeindruckt, wie ernsthaft sich die jüngsten Kinder in der Ev. Kita »Kinderwelt Immanuel« in Köln an dieser Wahl beteiligten und wie sicher sie ihre Wahl trafen. Übrigens: die Kinder stimmten mit 41 zu 4 Stimmen für das Frühstück von zuhause.

» In der Teamkonferenz der 2-Jährigen bringen die Kinder vor allem Themen ein, die sich auf ihr momentanes Erleben beziehen.«

Seit 3 Jahren gibt es in der Kita regelmäßige altersgemischte »Kinderkonferenzen« mit allen Kindern sowie altershomogene »Teamkonferenzen« mit den jeweiligen Kindern einer Altersgruppe.

In der Teamkonferenz der 2-Jährigen bringen die Kinder vor allem Themen ein, die sich auf ihr momentanes Erleben beziehen. Oft berichten sie über Konfliktsituationen unter den Kindern, die dann von den pädagogischen Fachkräften aufgenommen und gemeinsam mit den Kindern behandelt werden. Sie äußern aber auch Spielwünsche und immer wieder den Wunsch, im Alltag mitzuhelfen. Angeregt durch die Beobachtung der älteren Kinder während des Tages haben einzelne 2-Jährige gefordert, auch mal den Teller oder den Teewagen aus der Küche holen, den Tisch abräumen und abwischen oder den Stuhlkreis für den (bei den 2-Jährigen sehr beliebten) Spielkreis vorbereiten zu dürfen. Die pädagogischen Fachkräfte betrachten solche Wünsche der 2-jährigen Kinder, selbsttätig zu sein und bei alltäglichen Handlungen mitzuhelfen, nicht als »Belastung«, sondern unterstützen solches Engagement für die Gemeinschaft aktiv.

Sie bieten den Kindern auch immer wieder Möglichkeiten mit zu entscheiden und mit zu handeln an, wenn sie im Vorfeld beobachtet haben, dass das Thema die Kinder voraussichtlich interessieren wird.

Die pädagogischen Fachkräfte haben beobachtet, dass sich das Spielverhalten der 2-jährigen Kinder seit einigen Wochen verändert hat: sie spielen zunehmend

kleine Rollenspiele, für die es kein angemessenes Raumangebot zu geben scheint. So schlagen sie den Kindern in der Teamkonferenz vor, auszuprobieren, ob eine aktuell wenig genutzte Spielecke sich als Puppenecke eigne. Da die Kinder zustimmen, fotografieren sie die alte Spielecke und beginnen sofort gemeinsam mit den Kindern den Umbau.

Nach einer 2-wöchigen Erprobungsphase, während der auch die alte Spielecke durch das Foto für die Kinder präsent blieb, erfolgt schließlich eine Abstimmung über die vorgenommene Umgestaltung anhand des Fotos von der alten Spielecke und einem der neuen Puppenecke. Die Kinder legen einen Muggelstein auf das Foto ihrer Wahl und stimmen mehrheitlich für die Puppenecke.

Um 2-jährigen Kindern solche Entscheidungen zu ermöglichen, stellen die pädagogischen Fachkräfte die Themen für die Kinder möglichst konkret dar, indem sie sie z.B. durch Fotos, Handpuppen, Bilderbücher oder vorhandenes Spielmaterial veranschaulichen. Unter Umständen muss eine zur Wahl stehende Alternative auch erst erprobt und damit sinnlich erfassbar werden. Alle wichtigen Informationen werden für die Kinder visualisiert und die einzelnen Beteiligungsschritte zeitnah durchgeführt.

» Die Kinder legen einen Muggelstein auf das Foto ihrer Wahl und stimmen mehrheitlich für die Puppenecke.«

In der Kita wird mal wieder ein »Großelternvormittag« vorbereitet. Diesmal sollen auch die 2-jährigen Kinder in die Planung einbezogen werden. In ihrer Teamkonferenz fragen die pädagogischen Fachkräfte sie, ob sie auch, so wie sonst die Teams der älteren Kinder, etwas für ihre Omas und Opas vorspielen möchten. Ein Kind ruft begeistert: »Häschen in der Grube«, einige stimmen zu, andere finden »Dornröschen« besser. Beide Spiele sind bei den 2-Jährigen aktuell der Renner. Es muss also abgestimmt werden. Gemeinsam mit den Kindern zeichnen die Fachkräfte für

die beiden Alternativen je eine Symbolkarte. Die Kinder entscheiden sich mithilfe von Muggelsteinen für »Dornröschen« und führen das Singspiel anschließend für die Großeltern mit viel Freude auf.

Gelingen konnte diese Beteiligung der 2-Jährigen, weil es sich um konkrete und auf ihre Lebenswelt abgestimmte Mitbestimmungsprozesse handelte. Dass Oma und Opa in der Kita zu Besuch kommen, sowie das Durchführen von Singspielen waren den Kindern so vertraut, dass sie schon in der Lage waren, diese zukunftsorientierte Entscheidung zu treffen.

» Gelingen konnte diese Beteiligung der 2-Jährigen, weil es sich um konkrete und auf ihre Lebenswelt abgestimmte Mitbestimmungsprozesse handelte.«

Fazit

In Reggio Emilia heißt es: »Wenn ein Kind nicht »ich« und »mein« sagen kann, wie soll es dann »du« und »unser« sagen?« (Dreyer 1999: 155). Partizipation in der Krippe beginnt mit der Selbstbestimmung über den eigenen Körper. Wenn Kinder dann zunehmend erleben, dass sie bei Alltagsthemen mit handeln und mit entscheiden dürfen, und wenn sie sich in Beteiligungsgremien am Vorbild älterer Kinder orientieren können, dann wachsen sie rasch in das System der Mitbestimmung hinein und sind früh bereit, sich für sich selbst und für andere einzusetzen und kleine Aufgaben für die Gemeinschaft in der Kita zu übernehmen. So lernen sie nicht nur Demokratie, sondern entdecken auch, dass sie selbstwirksam sein können und entwickeln zunehmend Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. ■

Literaturhinweise

Annette Dreier (1999): Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Begegnung mit der Kleinkindpädagogik in Reggio Emilia. Neuwied und Berlin.

Rüdiger Hansen/Raingard Knauer (2015): Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Gütersloh.